

# Die Ofenkeramik der Burg Wädenswil [P. Ziegler]

Autor(en): **Schneider, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **61 (1968)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161058>

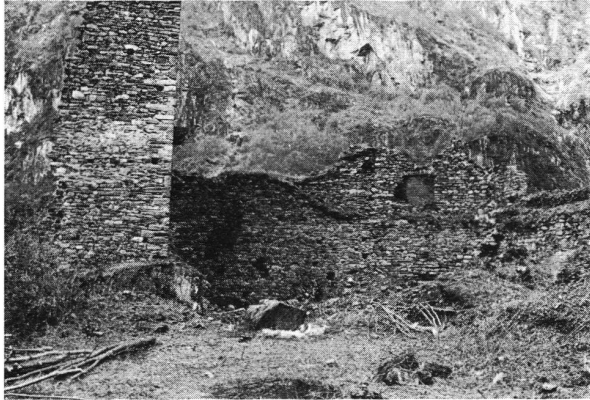
## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lichen Wert als historisches Baudenkmal besitzt. Aus diesem Grunde erscheint es gerechtfertigt, auf einer Burgruine nicht nur diejenigen Pflanzen zu entfernen, welche eine direkte Gefährdung des Mauerwerkes bedeuten, sondern auch durch eine sinnvolle Ausholzung des übrigen Pflanzenwuchses die Burgruine so weit freizulegen, daß ein Besucher ohne Schwierigkeiten die Mauern betrachten kann.



Norantola GR Gleiche Ansicht wie oben, aber nach erfolgter Ausholzung. Deutlich ist nun der noch gut erhaltene Bering erkennbar.

Die kantonalen Denkmalpflegeämter hätten hier eine sehr wichtige Aufgabe zu erfüllen: Die Arbeit würde zwei Phasen umfassen. In einer ersten Aktion müßte – in Zusammenarbeit mit den zuständigen Forstämtern und den Waldeigentümern – der Pflanzenwuchs reduziert werden. Die zweite Phase bestünde in einer regelmäßigen Überwachung der Ruinen, damit keine großen Bäume oder Sträucher mehr sprossen können. In hartnäckigen Fällen wäre auch an den Einsatz chemischer Pflanzenvernichtungsmittel zu denken.

Die Kosten für eine Ausholzung der Burgruinen mit anschließenden regelmäßigen Kontrollen kämen jedenfalls billiger zu stehen als der Wiederaufbau eingestürzter Mauerzüge. Im Kanton Graubünden, der hier mit gutem Beispiel vorangegangen ist, konnte der Schreibende in Zusammenarbeit mit dem kantonalen Denkmalpfleger und mit den Gemeindebehörden bereits gute Ergebnisse erzielen.

*Dr. Werner Meyer*

Alle drei Photos stammen vom Verfasser.

## Die Ofenkeramik der Burg Wädenswil

### Eine Buchbesprechung

(Fortsetzung aus Nr. 3/1968)

Wissenschaftlich von Interesse ist die Tatsache, daß anlässlich des Verkaufs an die Stadt Zürich der Orden ein Inventar über den Hausrat aufstellen mußte und daß der Rodel, der den Anteil der Stadt umfaßt, heute noch erhalten ist. Damit ist es uns möglich, einen Einblick in die Lebensweise der damaligen Burgbewohner zu gewinnen.

Die von P. Ziegler untersuchten Fundstücke umfassen folgende Gruppen: Werkstücke und Bauteile, Ofenkeramik, Gebrauchskeramik, Metallobjekte und Tierknochen.

Die Keramik ist für die Wissenschaft von besonderem Interesse, denn sie läßt sich in vielen Fällen recht gut datieren, nicht nur weil sie einem steten Formwandel unterlag, sondern weil sie vor allem sehr materialbeständig ist. Buntmetalle können eine schlechte Patina erhalten, Eisengegenstände sind sehr stark vom Rost bedroht und zerfallen oder verlieren mindestens ihre ursprüngliche Form. Keramik hingegen bleibt in der Form erhalten und kann bei sorgfältiger Bergung für beinahe unbeschränkte Zeit bewahrt werden.

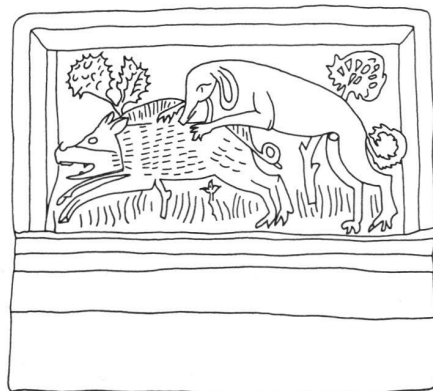
Besonders interessant ist im vorliegenden Falle die Ofenkeramik. Im Landesmuseum liegen ungefähr 220 Fragmente. Sie lassen sich als Teile von Pilz-, Napf- oder Schüssel-, Teller-, Medaillon- und Reliefkacheln gliedern. Diese Unterscheidung richtet sich nach der Form, wobei aber insbesondere bei den Reliefkacheln eine solche nach der Funktion möglich ist.

Die ältesten Stücke stammen aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, also bereits der Zeit, als die Johanniter Inhaber der Burg waren. Für Keramik aus der Epoche der Freiherren von Wädenswil, also vor der Zeit von 1287, läßt sich bis heute nichts nachweisen. Besonders schön sind die Bilderkacheln, welche anscheinend aus dem Johanniterhaus aus der Zeit um 1460 stammen. Jüngere Formen sind in die Epoche zwischen 1460 und 1550 zu setzen.

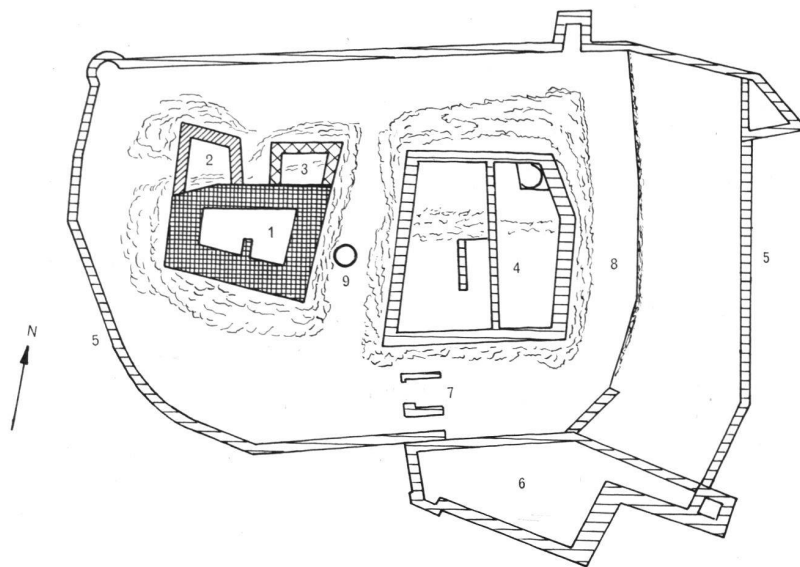
Es scheint auf Grund der vielen Parallelfunde, welche innerhalb der letzten rund hundert Jahre gemacht wurden, festzustehen, daß in Zürich eine sehr ausge dehnte Ofenkachelindustrie geherrscht haben muß, welche auch den Orden auf der Burg Wädenswil beliefert hat.

Die Gebrauchskeramik ist weniger umfänglich, und es lassen sich darum auch keine entsprechenden Schlüsse wie bei der Ofenkeramik ziehen. Aus den rund 40 Fragmenten läßt sich nur ableiten, daß man lediglich Objekte aus der Zeitspanne vom 14. bis zum beginnenden 16. Jahrhundert bergen konnte. Wenige Stücke sind unglasiert.

An Metallobjekten lassen sich Teile von Waffen, Sporen, Hufeisen, Pferdegeschirr, Schüsseln, Türriegeln und Beschlägen unterscheiden. Da aber die Lage der Eisenfunde in den Fundschichten nicht bekannt ist,



Wildschweinhatz. Randkachel, um 1460, 18×20 cm.



Bauetappenplan der Burganlage Wädenswil, Maßstab 1:1000, gezeichnet nach den Befunden der Ausgrabungen 1901–1904 und 1938–1941.

- 1 Wohnturm der Freiherren von Wädenswil.
- 2 Tor- und Kapellenanbau.
- 3 Anbau, Zweck unbekannt.
- 4 Johanniterhaus und Spital.
- 5 Ringmauer mit Türmen.
- 6 Zwinger.
- 7 Pfeiler der Zugbrücke.
- 8 Graben.
- 9 Zisterne.



1. Etappe: wohl 11. oder 12. Jahrhundert.



3. Etappe: um 1460.



2. Etappe: Beginn des 14. Jahrhunderts.



Unbestimmbar, wohl Bauetappe 2 oder 3.



Gerade, quadratische Füllkachel des Formates  $18,5 \times 18,5$  cm, grün glasiert, mit Darstellung des Papstes Gregor in gotischem Lehrstuhl.

Photo: Schweizerisches Landesmuseum.

lassen sich die Gegenstände chronologisch leider nicht gruppieren. Nur summarisch kann man festhalten, daß sie in die Zeit vom 13. bis zum frühen 16. Jahrhundert gehören.

Immerhin konnte P. Ziegler durch die Aufarbeitung des im Schweizerischen Landesmuseum liegenden Fundmaterials aus der Burg Wädenswil die Baugeschichte der Anlage präzisieren und über die spärlichen urkundlichen Belege hinaus ergänzen. Der westliche Anbau an den ältesten Trakt, den Freiherren-

turm, ist in den Beginn des 14. Jahrhunderts zu datieren. Als Bauzeit des Johanniterhauses steht die Zeit um 1460 fest.

Die Arbeit ist gut fundiert; Fachgelehrte liehen ihre Hilfe. Ein Katalog über die Ofenkeramik, entsprechende Zeichnungen und Photos bilden eine wertvolle Ergänzung. Die Arbeit erschien als 132. Neujahrsblatt 1968 der Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich.

*Dr. Hugo Schneider*